

Wüste Wüsten

Von Fusselfiech

Kapitel 6:

Titel:

Teil : 6/11

Autor: Fusselfiech

E-Mail: www.kuklinski-wuppertal.@t-online.de

Fandom:Yugioh

Rating: Ma

Warnung: Von A bis Zink (deth lassen wir mal aus ;_ und sm/bd^^")

Ich hätte gern noch silly angeklickt, da einige stellen ><" Naja reden wir nicht drüber^^"

Pair: BakuraxSeto <--- Joa selten, ungewöhnlich, unmöglich ><" Aber ich mag es ^^" dann hätten wir noch JonoxMalik<-- joa ihr lest richtig -.- Jono vorne selten, ungewöhnlich, unmöglich ><" Aber auch das Mag ich ~.~"

Komentar:Hab ich im letzten Teil eigentlich Seht gott erwähnt OO"

Naja -.-" ist es eigentlich zu unübersichtli? ^^"

Dann muss ich es nähmlich umgestalten... Naja -.- vals es noch jemand liest viel spaß^^

Disclaimer: Yugioh gehört nicht mir. Ich hab auch nicht vor damit Geld zu machen, schließlich hatte die Idee ein anderer und es wäre nicht nett dem sein Anrecht darauf streitig zu machen.

6."Sag es."

Als ich am nächsten Morgen erwachte, war nicht wie vermutet mein Gott bei mir. Seufzend erhob ich mich. Den Dolch hatte er verständlicherweise aus dem Bett verbannt.

Er lag nun neben dem Bett auf dem Boden. Sanft strich ich über meine Haut. Nachdem er mich gestern beruhigt hatte, hatten wir gekuschelt. Ich konnte es immer noch nicht glauben. Ich hatte mit meinem Gott(!) gekuschelt! Er hatte mir zärtliche Worte zugeflüstert. Immer noch spürte ich seine streichelnden Hände auf meinem nackten Körper. Doch auch wenn es schön war, sogar mehr als das, etwas fehlte. Ich fühlte mich

nicht so zu ihm hingezogen wie zu diesem, diesem verdammten Wüstendieb! Ich müsste

ihn hassen, ihn verachten, aber ich konnte nicht. Stattdessen verliebte ich mich immer mehr in ihn. Immer wieder glitt mein Blick zu dem goldenen Dolch.

„Ohne dich wäre mir das nicht passiert“, schnauzte ich den Dolch an. Wäre das blöde Teil

nicht gewesen, wäre das alles nicht passiert. Ich wäre immer noch der stolze unantastbare Seth. Ich hätte nie etwas mit Bakura zutun gehabt und Malik würde immer

noch vor dem Pharao kriechen und ich meine Witze darüber reißen. Allerdings hätte ich

meinen Gott nie kennen gelernt und diese Sehnsucht, die Sehnsucht nach den rauen, heißen Händen, nach Berührung, nach Geborgenheit, nach Liebe. Ich schüttelte mich. Konnte ich kitschig sein. Dann musste ich schmunzeln. Es war doch irgendwie schön so.

Soviel Gesellschaft hatte ich schon lange nicht mehr, auch wenn die Gesellschaft einer gewissen Person recht zweifelhaft war.

Jono kam rein und brachte mein Frühstück. Ich aß schnell und wollte dann zur Waschung, aber es war bereits zu spät. Ich sollte zu Malik gehen. Mit einem unguten Gefühl machte ich mich tatsächlich auf den Weg zu seinem Zimmer. Malik stand am Fenster, ließ dann die Tür schließen. Ich dachte mir nichts dabei, denn ich fühlte mich in

trügerischer Sicherheit, denn der Befehl lautete ihn umzubringen, sobald er mich berührte.

„Was wollt Ihr, Malik?“, fragte ich ohne Umschweife. Ich war ungern hier und das sollte er wissen. Er goss zunächst Wein in zwei Becher.

„Aber Seth, heute ist ein besonderer Tag, den sollten wir feiern und nutzen um unsere Differenzen beizulegen.“

Er drehte sich zu mir um und lächelte. Ich musterte ihn skeptisch. Was hatte er vor? Er wollte doch... Plötzlich spürte ich die rote Flüssigkeit über meinen Körper laufen. Ich sah

Malik an. Er grinste und goss den zweiten Becher über mein bereits feuchtes Gewand. Ich

wollte weg, wusste nicht warum, aber sein Blick ängstigte mich. Doch bevor ich mich zur

Tür wenden konnte, packte er mich am Arm und schleuderte mich hart auf den Boden. Ich schlug mir den Kopf an und keuchte schmerzvoll auf.

„Aber Seth, so unhöflich?“

Ich war immer noch leicht benommen, doch diese Hände spürte ich, auch die Zunge, welche die rote Flüssigkeit von meinem Körper leckte.

„Ihr seid widerlich!“, schimpfte ich, setzte zu einem Schrei an, aber er bedeckte meinen Mund mit seinen Lippen.

Wütend starrte ich Malik an. Dieser Mitkerl! Ich sah zur anderen Seite des Fensters. Seth

war auch da. Er lehnte mit dem Rücken gegen die Wand, seine Erscheinung war blass, fast durchsichtig. Er war nicht materiell, konnte seinem Priester nicht helfen. Ich sah ihm

die Qual an. Dieselbe die mich heimsuchte. Seine Augen fixierten mich, er schien zu überlegen. Seine einzige Möglichkeit war mich zu fragen. Mir seinen Priester zu überlassen. Ich betrachtete das Szenario in dem Zimmer. Mein Hübscher lag bereits

unter Malik, er versuchte sich zu wehren, doch gegen Malik hatte er keine Chance. Ich wollte eingreifen, doch es reizte mich von einem Gott um Hilfe angebettelt zu werden.

Meine Augen fixierten ihn. Ich sah seine Hilflosigkeit. Er wollte mich nicht darum bitten,

er wollte, dass ich es alleine tat. Ich wollte, dass er mich darum bat. Unser beider Liebster gab ängstliche Laute von sich, er schluchzte leise. Ich sah hinein wie weit Malik

war, doch noch waren seine Hände auf dem Stoff, nicht darunter, es musste widerlich sein von jemandem berührt zu werden, den man so verabscheute.

Seth konnte es nicht sehen, er wendete sich ab. Ich grinste ihn an.

„Sag es“, raunte ich ihm zu.

„Hilf ihm. Ich bitte dich.“

Ich war zunächst überrascht. Warum hatte er so früh nachgegeben? Aber ich wollte meinen Liebsten nicht noch länger leiden lassen.

„Malik!“, fauchte ich angsteinflößend. Er sah auf, seine Augen glitzerten böse und auch Seth sah zu mir.

„Bakura.“

Er schien erleichtert. Ich stieß Malik von ihm.

„Wag es noch mal ihn zu berühren und du bist tot!“, drohte ich dunkel. Malik funkelte mich zwar böse an, aber wollte sich wohl doch nicht mit mir messen, zumindest noch nicht. Inzwischen hatte Seth sich wieder aufgerappelt und klopfte sich den Staub von der

Kleidung, der allerdings nicht abging, weil sein Gewand nass war. Malik hatte einen furchtbaren Geschmack. Wasser wäre wesentlich effektiver gewesen, das Rot sah komisch aus, aber vielleicht hatte er sich Mut antrinken müssen, bevor er in die Tat umgesetzt hatte, was er geplant hatte. Ich trat an Seth heran.

„Danke“, war sein ziemlich kläglicher Versuch mich abzuwimmeln. Ich drehte seinen abgewandten Körper zu mir um. Sein Kopf war gesenkt, ich sollte nicht sehen, dass er geweint hatte, dass er immer noch weinte.

„Du hattest Angst, oder?“

Er reagierte nicht. Doch sein Körper zitterte leicht. Ich hob sein Kinn an, zwang ihn aber

nicht, mir in die Augen zu sehen, es war ihm unangenehm, das würde ihn nur noch mehr

demütigen. Sanft strich ich seine Tränen weg. Eigentlich hatte ich ja keine Zeit dafür, wer

wusste, was Malik im Schilde führte.

„Seth, ich weiß, dass du Angst hattest.“

Plötzlich stand Seth hinter seinem Priester. Sanft legte er die Hand auf das braune, samtige Haar. Traurig sah er zu mir auf, seine Finger glitten, durch den immer noch zitternden Körper hindurch. Er war nicht mehr als ein Geist. Ein Geist, der die Körper seiner Priester stahl um seine Macht zu bekommen, doch er hatte sich in diesen verliebt,

wollte ihm nicht dieses Schicksal auferlegen. Sanft küsste er die weichen, braunen Haare.

„Geh“, hauchte er leise. Ich nickte. Irgendwie tat er mir leid. Schnell nahm ich den schlanken Körper über die Schulter. Er wehrte sich nicht, noch nicht und das war gerade

gut. Ich hüpfte aus dem Fenster und sah mich um, die Wachen waren so laut, dass ich sie hören konnte.

Ich war froh, dass er gekommen war. Langsam begann er die Kälte und den Schock zu vertreiben. Vorsichtig kuschelte ich mich in den sandigen Stoff. Er roch nach Kamel und

Schweiß, eindeutig ein Wüstenmensch. Wenn mir nicht noch immer schlecht gewesen wäre, hätte ich gekichert. Meine Finger vergruben sich in seinem Umhang, Er hatte die Kapuze in das Gesicht gezogen, denn obwohl wir Palast und Tempel hinter uns gelassen

hatten, waren überall Wachen. Doch die Sonne brannte heiß auf meine unbedeckten Schenkel. Ich zog etwas an seinem Umhang.

„Bakura?“, sagte ich leise und zog noch etwas an seinem Gewand. Er knurrte nur und sah sich um.

Ich zog noch mal an dem Stoff. Er sollte mich endlich wahrnehmen! Doch dann spürte ich

seine Hand meinen Schenkel hinauf wandern.

„BAKURA!“, quietschte ich laut. So ein Mistkerl! Hektisch sah er sich um und hechtete in

eine Gasse. Dort setzte er mich ab und drängte mich an eine Wand. Zwei Wachen kamen

auch in die Gasse. Er funkelte mich böse an. Ich hatte eher Angst. Zu ihm aufschauend begann ich zu zittern. Ich wollte nicht zurück. Sanft umschloss er mich und drückte mich

noch näher zwischen sich und die Wand. Ich spürte die rauen Sandpartikel an meinem Körper, wie sie leicht pieksten. Er war so nahe, dass ich seinen Herzschlag spüren konnte, er war erhöht. Außerdem spannten sich seine Muskeln an.

„Hey, du! Hast du hier so’n Typ mit ’nem Sklaven auf der Schulter vorbeirennen sehen?“

„Nisch, dasch isch wüschte“, antwortete er und küsste mich, so dass es gut zu hören war.

„Spiel mit, stöhn für mich“, flüsterte er mir grinsend ins Ohr. Ich funkelte ihn an. Ich würde doch nicht.

„Hey! Dreh dich um!“

„Für mich stöhnen oder für Malik.“

„Arsch!“, zischte ich, begann dann aber zaghaft zu stöhnen. Er grinste breit, musterte mich dabei. Es war mir so peinlich.

„Lauter, Darling, sie hören dich nicht“, hauchte er und begann meinen Hals zu küssen.

„Ba..!“

„Sag meinen Namen und wir sind beide tot.“

Ich ballte die Hände zu Fäusten und stöhnte lauter. Wenn das vorbei war, würde es Rache geben. Ich lief dunkelrot an und wurde immer leidenschaftlicher, was Bakura anscheinend nicht kalt ließ. Er presste sich noch etwas an mich und ich spürte seine Erregung gegen mich drücken.

„Wagt es!“, zischte ich zwischen einem Stöhnen.

„Sag doch, dass du beschäftigt bist.“

Die Soldaten zogen lachend ab.

„Schade“, raunte Bakura und küsste mich. Ich schob ihn von mir.

„Ihr widerlicher, arroganter, ekelhafter, unaus-“

Er hielt mir seine Hand vor den Mund.

„Wenn du nicht etwas netter bist, lass ich dich hier! Vielleicht findet Malik dich und der

nimmt dich dann in einer der vielen dunklen Ecken. Hart und unvorbereitet, aber der Schmerz legt sich schnell, wenn erst mal dein dunkelrotes Blut über deine süßen Schenkel fließt oder aber schon vorher, wenn dein Geist einfach abschaltet und du den seelischen Schmerz nicht mehr spürst. Wenn du willst, lass ich dich hier.“

Wütend funkelte ich ihn an.

„IHR!“, zischte ich. Er lachte nur.

„Seth...“, hauchte er sanft und streichelte über meinen Oberschenkel.

„Was soll das?“

„Nichts.“

Er wandte sich von mir ab.

„Du bleibst hier“, bestimmte er. Ich wollte protestieren, doch er packte meinen Arm und

donnerte mich gegen die Wand.

„Nicht so grob!“

„Du bleibst hier, bis ich zurück bin! Das sind nicht deine Idealisten hier draußen. Das sind

seine Mistkerle. Wenn sie dich finden, hast du Glück, wenn nur Malik deinen Hintern entjungfert! Hast du das verstanden?“

Ich sah ihn perplex an, zitterte etwas, nickte aber. Dann ging er. Ich setzte mich auf den

kalten Wüstensand. Sklave! Dieser Bastard hatte es tatsächlich gewagt, mich als Sklaven

zu bezeichnen. Aber so sah es wohl aus. Leicht bekleidet, schlank, mein Gewand war rot

vom Wein. Wie typisch! Seufzend zog ich die Knie an meinen Körper. Wo war er hingegangen? Warum war er allein gegangen? Wann kam er wieder? Ich fühlte mich ziemlich einsam. Doch bevor ich auch nur auf die Idee kommen konnte, ihm zu folgen, war er auch schon wieder da.

„Hier.“

Er gab mir einen kratzigen Kamelhaarüberwurf, den ich seufzend annahm. Ich zog ihn an

und tief ins Gesicht.

„Und jetzt?“, fragte ich vorwurfsvoll.

„Jetzt?“

Er grinste ziemlich eindeutig.

„Jetzt werde ich dich nach Hause bringen.“

Mit einem Ruck hatte er mich wieder über seine Schulter befördert. Bevor ich überhaupt

protestieren konnte, gab er mir einen Klaps mit den Worten:

„Sei lieb, sonst lass ich dich hier.“

Knurrend ließ ich mir die Behandlung gefallen, er hatte Glück, dass er momentan am längeren Hebel saß. Nach einigen Minuten wurde ich über den Rücken eines Kamels gelegt, die Hände und Füße gefesselt.

„Mistkerl!“, zischte ich wütend.

„Reine Vorsichtsmaßnahme, damit du nicht vom Kamel in Maliks Hände fällst.“

Ich versuchte ihn durch Zappeln zu erreichen, aber er trat einfach einen Schritt zurück und grinste blöde.

„Perverser Sadist!“, fauchte ich, aber das gefiel ihm nur. Lachend stieg auch er auf sein Kamel und wir reisten ab.

Ich beobachtete das Bündel über dem zweitem Kamel, immer wieder versuchte er sich zu

befreien, konnte aber nicht.

„Seth, lass den Quatsch. Es bringt dir eh nichts.“

„Doch, ich verglühe in der Sonne. Immer noch ein besseres Los, als Euch oder Malik ausgeliefert zu sein“, fauchte er böse, diese Position schien ihm nicht zu behagen, aber

wir waren eh fast da.

Als wir die Höhle betraten, geschah etwas, das ich nicht geahnt hatte, aber hätte ahnen

müssen. Der Sklave kam uns freudestrahlend entgegen oder vielmehr mir. Seth, der unter dem Kamelhaar verborgen war, wurde von ihm ignoriert.

„Bakura, endlich seid Ihr da“, hauchte er sinnlich, schmiss sich mir sofort an den Hals.

Aus der Kamelhaardecke kam ein gefährliches Knurren.

„Bakura, ich habe Euch bereits erwartet.“

Der Sklave, Yun hieß er, hatte nur ein Tuch umgebunden, welches er jetzt einfach fallen

ließ.

Auch Seth ließ seine Kamelhaare fallen.

„Ihr Perverser! Von einem Puff komm ich in den nächsten!“

Yun blieb wie erstarrt stehen.

„Seth?“, fragte er aufgebracht und viel auf die Knie. Ich verdrehte die Augen.

„Natürlich, ich hatte doch gesagt, dass ich ihn will.“

Der Sklave sah zu mir hoch, lächelte anzüglich. Ich wusste nicht, was ich davon halten sollte, bis Seth an mir vorbei stürmte.

„Wo willst du hin?!“, grollte ich ihm hinterher.

„In der Wüste verglühen!“, gab er patzig zurück. Wütend stapfte ich ihm hinterher. Das

fehlte mir grade noch, eine Gottheit, die mich auf ewig verfluchen würde! Schnell hatte

ich ihn eingeholt und packte ihn mir erneut über die Schulter. Wütend trat, schlug, kratzte und biss er, aber durch den groben Stoff spürte ich fast nichts. Ich warf ihn hinter

dem Vorhang auf die Kissen.

„Da bleibst du!!“, bestimmte ich und verließ den Raum um mich mal mit dem Sklaven zu

unterhalten, doch gerade hatte ich ihn gepackt, da kam Seth wieder heraus. Wütend funkelte ich ihn an, doch er erwiderte den Blick hochmütig.

„Geh zurück!“, fauchte ich, doch er ging einfach an mir vorbei. Ich griff nach seinem Handgelenk.

„Es ist besser, wenn du freiwillig gehst.“

Böse grinste ich ihn an. Alle anderen im Raum spürten die Bedrohung, die von meiner Stimme ausgegangen war. Ich wusste, dass auch er sie nicht überhört haben konnte.

Doch es ließ ihn völlig kalt. Er machte sogar Anstalten, weiter zu gehen.

„Ich zähle bis drei. Wenn du dann noch nicht hinter dem Vorhang verschwunden bist, gibt es Ärger!“

Er zuckte nicht mal mit der Wimper, sah mich nur überheblich an.

„Da müsst ihr gar nicht erst bis drei zählen, ich gehe sowieso nicht dort hin.“

Ohne ihn vorzuwarnen zog ich ihn näher, hob ihn an und warf ihn mir wieder über die Schulter. Dann gab ich ihm einen kräftigen Klaps, der jede Gegenwehr im Keim ersticken

sollte, aber ich hätte es besser wissen müssen. Der Gute konnte ordentlich Feuer speien

und wer dachte, dass er sein gesamtes Fluchmaterial kannte, der hatte ihn nie wirklich wütend gemacht. So stapfte ich an den Sklaven vorbei, die auch ordentlich angesenkt wurden und setzte ihn auf die Kissen. Er wollte sofort wieder aufspringen, doch ich drückte ihn runter und setzte meine Knie auf seiner Schulter ab. Grinsend sah ich in seine funkelnden Augen.

„Sie sind so schön“, hauchte ich zärtlich mit einer Spur Belustigung. Sanft strich ich über

seine vor Zorn gerötete Wange. Er legte wütend den Kopf zur Seite, doch ich zwang ihn

mich anzusehen.

„Ich hatte dich gewarnt“, sagte ich schmunzelnd.

„Bastard!“, fauchte er zur Antwort. Ich lächelte weiter und suchte nach dem Halsband.

„Du warst schon kreativer, Darling. Fällt dir nichts mehr ein?“

Bösartiges Knurren entkam seinen Lippen. Ich musste leise lachen. Endlich hatte ich das

Halsband gefunden und hielt es ihm hin.

„Hübsch, nicht? Es passt perfekt zu deinen Augen.“

Mit etwas Mut und Konzentration schaffte ich auch es ihm umzulegen, ohne dass er mir

den Finger abbiss. Erst als der Sicherheitsverschluss klickte, atmete ich auf. Dann machte ich noch die Kette fest, die den Hübschen mit der Wand verband. Zwar tat ich das nicht gerne, aber die Wahrscheinlichkeit, dass er in einem unbedachten Augenblick

einfach hinaus schlich, war zu hoch.

„Perverser Irrer! Dreckige Wüstenmaus! Sohn eines Kamels!“

So ging es weiter und weiter und das war noch recht unkreativ. Seufzend stieg ich von seinen Schultern, presste ihn dennoch auf die Kissen.

„Kannst du nicht mal die Klappe halten?“

Anstatt einer Antwort beschimpfte er mich nur noch mehr. Als es mir dann zuviel wurde,

legte ich einfach meine Lippen auf seine. Widerwillig ließ er es geschehen, war nach einiger Zeit sogar bereit zu erwidern, jedoch war ich vorsichtiger geworden. Auf eine abgebissenen Zunge konnte ich gut verzichten. Wenn auch ungern ging ich also nicht auf seine Einladung ein. Was auch gut gewesen war, da er mich kurz danach von sich stieß. Hatte ich seinen Plan also durchschaut.

„Du wolltest mir also doch die Zunge abbeißen? Wie ungezogen.“

„Ich würde euch noch mehr abbeißen, wenn ich dazu käme!“

Oha. Er war sauer. Ich lächelte leicht und entfernte mich dann. Das hatte aber zur Folge,

dass er wieder in einer Vielfalt fluchte, die ihres gleichen suchte. Hinzu kam das

Beschimpfen der Kette und des Steins, weil der sich ja nicht erweichen lassen wollte. Seth war so niedlich, wenn er das tat und ich musste mir das entgehen lassen, denn ich hatte noch etwas mit einem Sklaven zu regeln. Grinsend stand ich über ihm.

„Du wirst heute bei dem Kamel schlafen“, bestimmte ich. Er wollte schon grinsen, als das

Kamel herein kam.

„Und was ist daran jetzt so schlimm?“

„Nichts“, lachte ich. „Hauptsache, du bist aus der Haupthöhle raus. Ich will nicht, dass du

mich noch mal so begrüßt! Sonst kannst du mal Bekanntschaft mit Malik oder seinen Männern machen.“

Er nickte und ging mit dem Kamel raus. Ich hatte festgestellt, dass die Wachen in der Stadt als besonders brutal galten, so war das immer eine gute Drohung.

Seufzend ging ich zu Seth zurück. Es war kein Fluchen und auch nur wenig

Kettengeklapper zu hören. Anscheinend hatte er aufgegeben.

Vorsichtig schob ich den Vorhang beiseite und sah hinein. Er schlief. Langsam und leise

trat ich näher, setzte mich neben ihn. Er war noch schöner, wenn er schlief, die sanften

Atemzüge der ruhende Körper. Anscheinend hatte er sich verletzt. Vorsichtig strich ich

über seine Hand, öffnete die zur Faust geballte Hand. Nicht viel, nur ein kleiner Schnitt.

Der, den er sich mit dem Dolch zugefügt hatte, war schon verheilt. Lächelnd kuschelte ich mich neben den schlafenden Körper; ich hätte ihm vielleicht etwas Anderes anziehen

sollen, denn es roch streng nach Alkohol. Vorsichtig zerschnitt ich den Seidenstoff, warf

ihn aus dem Schlafraum und schloss auch die Augen.